Samiritterbrief

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **18 (1910)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erste Stelle vorrücken; denn nach unseren heutigen bestehenden Regeln der ersten Hülfe bei Wunden kommt der Samariter höchst selten dazu, ein Verbandtuch, hingegen fast immer eine Verbandpatrone anzuwenden, und sollte daher derselbe unbedingt mit der Anwendung dieses Materials vollständig vertraut gemacht werden; was übrigens nur durch längeres fleißiges Ueben erreicht werden kann.

Ein weiterer Vorteil würde darin liegen, daß die Anwendung der Binde mit derjenigen der Verbandpatrone verschmolzen werden könnte und damit würden wir mehr Zeit gewinnen, für die Transport- und Improvisationslehre.

Räumen wir daher unserer idealen Verbandpatrone bei unseren Kursen die erste Stelle ein, die ihr auch gebührt und lehren wir unsere Samariter und Samariterinnen ihren Wert gebührend erkennen und schätzen; so können wir unserem schweizerischen Roten Kreuze unseren schuldigen Dank abtragen, für das schöne und ideale Verbandmaterial, das es uns in der Verbandpatrone zur Verfügung gestellt hat.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache, dürfte die Herstellung einer speziellen Uebungsverbandpatrone in Betracht gezogen werden.

H.

Samiritterbrief.

Carboligen, den 1. Juni 1910.

Liebe Gusine!

Also wir sitzen wieder beim Jaß am Samstag Abend, ich und der Dokter und er hat mir wieder das Nell abgestochen und ich bin richtig taub gewesen und denke so bei mir: „willst ihn auch ertäuben". Also sag' ich, ich habe heute das Rot-Kreuz-Blättlein bekommen, aber es ist nichts drin. Ich habe ein viel schöneres Buch daheim, den Bilz. Da lugt er mich so durch seinen Spiegel an und sagt: „weiß ich schon"! Da bin ich aber erstaunt gewesen und habe gefragt wieso? Es weiß es ja niemand als ich und der Buchhändler in Berlin. Wie könnte er das wissen? Ho, sagt er, das ist verflucht einfach. Seit drei Monaten brichtet Ihr, wenn Ihr mir begegnet, immer nur sturmes Zeug von Krankheiten, wo ich grade sehe, daß Ihr es nicht versteht und jammert mir auf der Straße allerhand Krankheiten vor, alle Tage eine andere, und da habe ich schon lange gedacht, der Sami hat ein Dokterbuch. Dann fing er an zu predigen: Glaubt mir, Sami, die wo die medizinischen Bücher lesen, sind unsere besten Kunden und es hört nicht auf, bis sie sie weggheien. Sami, habt Ihr etwas davon verstanden? Nein, sagte ich, aber inderäsant! Was interessant! Dräck! Euch ist alles interessant, was Ihr nicht begreift. Aber tröstet Euch, der wo es geschrieben hat, hat nicht mehr verstanden davon als Ihr, und jetzt will ich es Euch sagen, wie er es gemacht hat. Er hat aus einem Haufen Bücher allerlei Sätze abgeschrieben, wo er nicht verstanden hat, dann das alles in seinem Gehirn-Kübel kräftig durcheinander gerührt, hie und da noch etwas Brühe dazu getan, und dann auf jede Seite von seinem Buch so einen Gohn voll herausgeschüttet und das nennt er nun: „Bilz, das neue Naturheilverfahren". Man kann aber auch Platen sagen, nur daß der, statt gewöhnliche Brühe, eine extra Schmutzbrühe dazuschüttet. Ja, ja, Sami, aus dieser sauberen Küche sind alle diese Bücher hervorgegangen. Aber das Publikum glaubt eben alles, besonders wenn es recht sturm geschrieben ist. Dann braucht man nicht nachzudenken. Krank wird man von diesen Büchern!

Wir Aerzte könnten Euch viel erzählen, wie die Leute sturm von diesen Büchern zu uns kommen und erst geheilt werden können, wenn sie begriffen haben, daß das Buch am wöhlsten auf dem Misthaufen ist. Wie manchem hat Dr. Retau's Selbstbewahrung nicht schon das Leben gekostet! Wie mancher hat schon die kostbare Zeit verpaßt, wo ihm ein einfaches Mittel helfen konnte! Aber was meint Ihr, Sami? Ihr seit ein guter Uhrmacher und Ihr seht nun, wie Euer Nachbar, der Rechenmacher, seine verheite Uhr mit einem Buch wieder reparieren will. Was würdet Ihr sagen? Da habe ich ihm dummerweise gesagt, das wäre ein Kameel. Da hat er aber gelacht, und als ich ihn so dumm ansah, grad wie auf der Fotogravich, wo Du sagst, daß ich mir auf und an ähnlich sehe, hat er gesagt: Ich will Euch an einem Beispiel zeigen, wie man krank wird. Ich schwatze sonst nicht aus der Schule, aber hier kann's vielleicht manchem nützen und auch Euch, Sami. Da hat er eine Halbe bestellt und hat mir gebrichtet und ich muß es Dir auch brichten, aber halt, zuerst mußt Du mir aufrichtig schreiben, ob Du auch ein solches Buch hast. Dann will ich Dir erzählen, was er mir gesagt hat, nämlich die Lisenbeth.

Dein vollkomener

Sami Ritter.

Vermischtes.

Locher, ein berüchtigter Quacksalber in Walzenhausen (Schweiz), der alle Krankheiten aus dem eingeschickten „Wasser" des Menschen erkennen wtll, aber in Wirklichkeit als gelernter Weber und Sticker nicht einmal den Urin vom Bier unterscheiden kann, hat sich wieder einmal gründlich blamiert. Dies beweist folgender Vorfall: Ein älterer Herr in der Bodenseegegend machte die unangenehme Entdeckung, daß seine Kräfte trotz reichlicher Kost und guter Pflege bedenklich abnahmen. Gute Freunde machten zunächst die Frau des Patienten darauf aufmerksam, daß das Uebel vielleicht die Zuckerkrankheit sei und rieten zur Urinuntersuchung durch einen tüchtigen Arzt. Entgegen diesem wohlmeinenden Rate nahm die Frau des Kranken in ihrer Herzensangst die Hülfe des „Wasserdoktors" Locher in Anspruch, der das „Wasser" des Patienten besah und erklärte, es liege keine Zuckerkrankheit vor. Da die Kräfte des Kranken immer mehr abnahmen, trotz des Tees, den Locher verschrieben hatte, so ließ sich der Patient von einem praktischen Arzt untersuchen, der hochgradige Zuckerkrankheit feststellte und eine zweckmäßige Kost anordnete. Durch Locher wurde also der betreffende Herr um sein gutes Geld gebracht, die so notwendige Kur verschoben und der Patient gesundheitlich schwer geschädigt. („Konstanz. Ztg.")

Briefkasten.

Herr **Dr. v. T.** in **S.** — Das Bild auf Seite 137 der letzten Nummer des Roten Kreuzes stellt natürlich das neue Pflegerinnenheim an der Museggstraße in Luzern dar; eine hinweisende Bemerkung wurde leider unterlassen, was Sie und alle Leser entschuldigen mögen. Die Red.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).